

Märker Anzeiger

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wihl, Sauer in Kösteben.

Nr 58

Donnerabend, den 14. Mai 1932.

45. Jahrgang

Deutscher Reichstag

Schuldentilgungsgezet und politische Ausprägung.

Berlin, 12. Mai.

Der Reichstag erledigte die dritte Lesung des Schuldentilgungsgezetes. Hierzu sprach lediglich der Nationalsozialist Reinhardt, der gegen das Gezet Stellung nahm und es für verfassungswidrig erklärte.

Reichsstaatsminister Joel

setzte sich dann mit den verschiedenen Auffassungen über die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Notverordnungen, insbesondere der Kreditverordnungen, auseinander.

Reichstanzler Dr. Brüning

ergriff unter allgemeiner Spannung das Wort. Er führte aus: Ich will mich bei meinen Ausführungen zur Außenpolitik, da am Donnerstag eine Tagung des Auswärtigen Ausschusses stattfindet, in der die Fragen eingehender und in vertraulicher Form behandelt werden können, heute auf zwei Fragen, auf die Abbrüstungsfrage und auf die Reparationsfrage, beschränken. Es wird keine Kritik geübt an dem Tempo der Genfer Abbrüstungsverhandlungen. Ich habe schon betont, daß es durchaus verständlich ist, daß die Herren der Welt dieses Tempo der Konferenzen auf die Dauer nicht ertragen können. Ich muß aber feststellen, daß zwischen dem Monat Februar und den Verhandlungen vor 14 Tagen doch gewisse Fortschritte gemacht worden sind. Man ist sich der Notwendigkeit bewußt, die Konferenz zu einem positiven Ergebnis zu führen.

Der Gedankenanstausch der vor 14 Tagen in Genf stattfand, hat auch gezeigt, daß unsere Auffassung in der Abbrüstungsfrage immer mehr Verständnis findet, insbesondere habe ich bei den Großmächten eine beachtliche Annäherung an unsere Auffassung feststellen können. Wie brauchen die Verantwortlichen für unsere Haltung vor der Welt nicht zu scheuen. Abbrüstung, Reparationen und Weltfriede können nicht voneinander getrennt werden und sind so wichtig, daß von ihnen aber Vorausgesetzt nach das Schicksal der Welt für lange Zeit bestimmt werden wird. (Beifall.)

Es ist falsch, wenn man die Dinge so darstellt, als ob in Europa erst jetzt mit der Durchführung der Abbrüstung begonnen werde. Begonnen hat man schon vor zwölf Jahren, als man Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten zwecks Einstellung der allgemeinen Abrüstung zur Entarmung zwang. Nur ist man bei diesem Anfang stehen geblieben, ohne aus ihm die unbedingt notwendigen selbstverständlichen Folgerungen zu ziehen (Sehr wahr!) Das Mißverhältnis der Rüstungen hat zu einer steigenden Spannung der politischen Atmosphäre der ganzen Welt geführt. (Sehr richtig!) In keiner Gesamtheit ist Europa heute trotz der Entarmung Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten der höchstgefährliche Kontinent, der gegenüber der Vorkriegszeit seinen Rüstungsausgaben fortlaufend gesteigert hat. Was wir wollen ist die allgemeine Abrüstung und Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung. Beide Ziele sind so eng verbunden, daß sie ein einziges Ziel darstellen.

Deutsche Gleichberechtigung durch allgemeine Abrüstung. Der Augenblick fordert weitgehende Entschlüsse in den internationalen Verhandlungen. Die Erwartungen, die die Völker an die Einberufung der Konferenz gestellt haben, dürfen nicht enttäuscht werden. Schon beginnen die Völker ungeduldig zu werden. (Sehr richtig!) Die Völker untereinander haben Vertrauen. Möchten die Regierungen in ihrer amüßigen Politik endlich die Wege finden und die Brücken betreten, die von Volk zu Volk bereits heute vielfach geschlagen sind.

Darüber muß man sich klar sein, daß ein Scheitern der Konferenz von den weitestgehenden politischen Folgen auch auf anderen politischen Gebieten sein müßte und wenn alle politischen Schrauben gestrichen würde. In den einzelnen Ländern hat die Krise ihren verhängnisvollen Fortgang genommen. Wie lange wollen die Regierungen ihre Entschlüsse hinauschieben, wenn die Warnungen nicht als zu spät werden könnten, nicht Wirksamkeit werden sollen.

Die Blide der Welt sind jetzt auf Casablanca gerichtet. Eine völlige Streichung der politischen Schulden ist die wichtigste Voraussetzung für die Rettung aus der jetzigen Not und für einen neuen Aufstieg.

Die Trennung zwischen Schuldner- und Gläubigerländern muß aus der internationalen Politik verschwinden; erst dann ist der Weg für Zusammenhalt zwischen den Völkern frei und wenn alle politischen Schulden gestrichen sind, wird jedes Land reicher sein als vorher. (Zustimmung.) Es gibt eine Hoffnung für alle Länder: daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt so ungeheuer rapide Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen und Monate die Welt in eine Lage bringt, aus der kein Ausweg mehr zu finden ist. (Sturm bei den Kommunisten.)

Zur Arbeitsbeschaffung erklärt der Reichstanzler: In dem Punkt der Finanzierung scheiden sich die Geister. Ich lehne es unter allen Umständen bis zum Neuesten ab, aus innen- und außenpolitischen Gründen irgend etwas zu tun, was vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und vorübergehend populär machen könnte, was aber die Weltlage in schwerste Gefahr bringen müßte.

Die hier gemachten Schuldnerv- und Gläubigerländer muß aus der internationalen Politik verschwinden; erst dann ist der Weg für Zusammenhalt zwischen den Völkern frei und wenn alle politischen Schulden gestrichen sind, wird jedes Land reicher sein als vorher. (Zustimmung.) Es gibt eine Hoffnung für alle Länder: daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt so ungeheuer rapide Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen und Monate die Welt in eine Lage bringt, aus der kein Ausweg mehr zu finden ist. (Sturm bei den Kommunisten.)

Zur Arbeitsbeschaffung erklärt der Reichstanzler: In dem Punkt der Finanzierung scheiden sich die Geister. Ich lehne es unter allen Umständen bis zum Neuesten ab, aus innen- und außenpolitischen Gründen irgend etwas zu tun, was vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und vorübergehend populär machen könnte, was aber die Weltlage in schwerste Gefahr bringen müßte.

Wir denken nicht daran, nur an die Sicherung des Reiches heranzugehen, wir müssen Reich, Länder und Gemeinden unter allen Umständen gleichmäßig fördern. Das hängt davon ab, ob der Kredit des Reiches und — leider auch — die gesamte Wirtschaft ab. Das ist nicht die Folge des Systems.

Wir wollen eine stärkere Berücksichtigung auch der kleineren und mittleren Unternehmer bei den Kreditbewilligungen und eine stärkere regionale Gliederung der gesamten Kreditwirtschaft. Das geht davon aus, eine Umwandlung des Denkens der Menschen, die an der Spitze der Wirtschaftsorganisationen stehen. Das kann man nicht durch Notverordnungen. Wir müssen auch dafür sorgen, daß der Mittelstand nicht nach erfolgter Umwidmung zugrunde geht. Wir können auch mit der Steigerung im großen Maßstabe beginnen.

Ich warne aber vor Altkonkurrenz und vor der Schaffung eines Siedlerlagers aus Prellgründen, der schon nach wenigen Jahren seine Berechtigung hat.

Auf Zwischenrufe der Rechten geht der Kanzler auf das St.-Verbot ein und erklärt: Das Verbot war gerechtfertigt. Ich habe lange Zeit mit mir darüber gerungen. Es wird bei jeder Formation, die eine Gefahr dafür birgt, daß an die Stelle der Staatsautorität eine private Autorität tritt

wird, gerade in diesen schwierigen Momenten unter allen Umständen durchzugreifen sein. (Zuruf des Abg. Göring (Nat.-Soz.): Wollen Sie wieder sagen, daß das Verbot auf ausländische Einfälle zurückzuführen ist?) Abg. Göring: Nein, ich sprach von einer gerichtlichen Entscheidung über das Verbot.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Staat im Innern zur Ruhe kommt und die Leute nicht aus Angst das Geld von den Sperrkästen holen. Es wird gegenüber jedem Versuch, die Staatsautorität zu untergraben, eine feste Linie gezogen werden. Ich würde als vornehmste Aufgabe vor der Geheide gelten müssen, wenn ich nicht endlich damit Schluß gemacht hätte. (Beifall bei der Regierungspartei.)

Die Situation in der Welt kann sich nur ändern, wenn Klarheit in der Reparations- und in der Abbrüstungsfrage geschaffen wird und wenn die Welt von dem wahnwitzigen Schemel der Zerstückung des internationalen Verkehrs und Handels wieder abgeht. Die Sicherheit ist am besten gesichert, wenn alle Völker an besten für sich nach eigenen Gegebenheiten, aber in Handelsvereinbarungen und Handelsausgleich leben können, wenn es gelingt, anstatt der spekulativen Prosperität eine wirkliche langsame aufsteigende, aber dauernde Prosperität zu legen. Nicht mit Finanzautentiken, sondern mit ruhigen Worten habe ich das Notwendige gesagt, wenn ich bei den letzten 100 Metern die Ruhe verliere. (Verhörter Beifall bei den Regierungspartei.)

Wenn Sie zu den (Nat.-Soz.) daran denken, in so feindlicher Zeit die Macht zu erheben, so rate ich Ihnen dringend, in Anbetracht der Formeln und im Inhalt der Agitation sich rechtzeitig Beschränkungen aufzuerlegen, denn die Hoffnungen, die Sie geweckt haben, können Sie nie erfüllen. Den größten politischen Fehler würde ich begehen, wenn ich bei den letzten 100 Metern die Ruhe verliere. (Verhörter Beifall bei den Regierungspartei.)

Nach dem Kanzler sprach zunächst Dr. Gumbel (ZSP) und Ribbel (Kom.), die ausführten, in diesem Reichstag würden entscheidende Maßnahmen nicht mehr getroffen werden. Abg. Hermann (Wirtsch.) begründete einen von seiner Partei eingebrachten Mißtrauensantrag gegen Minister Schlangenscheidungen und lehnte die übrigen Mißtrauensanträge ab.

Reichsminister Schlangenscheidungen antwortete auf die von dem Vordorredner vorgeschlagenen Beschlüsse bezüglich der Lage des gewerblichen Mittelstandes im Hilfsgebiet, durch die Sicherungsmaßnahmen im neue Krise gestützt werden können. Die deutschen Völker die Ernährungsgrundlage mitten in schicksalsschweren Verhandlungen erhalten worden. Auch habe man so neue Verpflichtungen übernommen. Gewiß sei die Lage für den gewerblichen Mittelstand im Osten besonders schwierig. Aber was wäre mit den Forderungen der kleinen Gläubiger geworden, wenn das Sicherungsverfahren nicht durchgeführt worden wäre.

Er, der Minister, sei auch bereit, Abwechslung ersehen zu lassen, daß die Gläubiger bei jeder Sanierung herangezogen werden müssen. Neue Sicherungsanträge dürfen nicht mehr gestellt werden. Im übrigen handele es sich hier um den Beginn einer Reorganisation der Wirtschaft.

Abbrüstung und Versailler Vertrag

Scharfe Debatte in Genf.

Genf, 12. Mai.

Der französische Vertreter in den Unterabschluß für Landabbrüstung hat sich einen Vorstoß gegen Deutschland gestellt, der erfreulicherweise von dem deutschen Vertreter

Er kam noch auf sie zu, nahm ihre Hände in die seinen und sah ihr forschend in die Augen.

„Ja, Aeta, ja, sagen Sie mir ein Willkommen in der Heimat — ich lehne mich nach einem solchen Willkommen, nachdem ich so lange in der Fremde gewesen bin.“

Die Farbe wechselte in ihrem Gesicht, verräterischer unter ihrem Bilde. Aber sie zwang sich tapfer zur Ruhe und sagte mit schwingender Stimme, in der ein verdorrter Jubel lag:

„Herzlich willkommen in der Heimat, und Gott segne Ihre Heimkehr!“

„Wie atmete er auf.“

„Aber — das hat ja wohlgefallen! Aber ich stehe vor einem Wunder, Aeta, was ist aus dem blaffen, vergammten Pöblich geworden, den ich hier zurückließ? Wie Sie Ihrer schönen Mutter ähnlich geworden sind — das ist erstaunlich. Noch schöner sind Sie, als Ihre Mutter es je gewesen.“

„Sie wurde glückselig und Ihre Hand sollte keine in der sein. Aber täufel, warum sie sich zu einem feierenden Son, — haben Sie in Tibet nicht verlernt, Komplimente zu machen, Herr Doktor?“

„Aber Aeta, Sie sind nicht in Tibet.“

„Das habe ich wirklich verlernt, Aeta, ich spreche nur aus, was ich empfinde.“

„Geben möchte sie sich zur Seite.“

„Ich will Bernalteres benachrichtigen, daß Sie da sind. Doch weiß kein Mensch außer mir von Ihrer Ankunft.“

„Er hielt ihre Hand fest.“

„Ich komme mit Ihnen, Aeta, und begrüße Bernalteres drüben.“

„Sie an Seite schritten sie nach dem Bernalteres hin über.“

„Aber Aeta, endlich sie vom Fenster aus. Aufgeregt ist sie den Eltern zu, die hinter ihr im Zimmer standen.“

„Da kommt Aeta mit einem Fern, ich glaube gar, das ist Doktor Fall, der uns nun doch überraschen kommt!“

„Sie hatten alle drei hinaus und begrüßten Bert aufgeregt und erfreut, und dann sagte der Bernalterer:

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

10. Fortsetzung. Nordrand verbot, n.

Langsam schritt er dann davon, aber nicht zum Schloß hinaus. Ein Schloßpark war ihm kein heimliches, gewohntes, gebräutes Gesicht. Jetzt vermochte er es nicht, lösend in die Vorbereitungen zu seinem Empfang hineinzuschauen, erst mußten die Gärten hängen und die Rosen auf ihrem Schreibtisch stehen. Auch auf die Plage wollte er nicht mehr verzichten, er beschloß solange im Walde spazierenzugehen, bis er die Plage von Furchen wieder abwaschen könne.

In tiefe Gedanken verfallen, ging er langsam dahin, blieb hier und dort stehen und suchte einen Ausblick nach dem Schloß, und dabei war es ihm immer wieder, als höre er Aetas Stimme:

„Ich liebe dich, wie nichts auf dieser Erde! Wem galt der warme, innige Son dieses Liebes, das sich ihm ins Herz geschmeichelt hatte? Durfte er wirklich glauben, daß ihm bei Aeta etwas angedacht war, daß in der Stelle von Dorffels eine Wunderblume für ihn erblüht war? Durfte er glauben, daß damals, in den wenigen Tagen, die er mit ihr zusammen gewesen war, der Keim zu einem tiefen, starken Gefühl in ihr junges Herz gelegt worden war und sich in allen den Jahren, vielleicht unbewußt, weiter entfaltet hatte?“

Aeta, er durfte sich mit solchen Sorgen nicht herumtragen, sie erfüllten ihn nicht mit Frieden, sie waren nur ein bittere Enttäuschung zurück. Aber fortgehen, beobachten wollte er sorgfältig und dann erst, wenn er Sicherer hätte, dann wollte er den sich erwehenden heißen Wünschen in seiner Brust Gehör leisten. Doch einmal eine Enttäuschung — nein — die konnte er nicht ertragen.

Aur eines war ihm jetzt sicher — Aeta durfte nicht fort von Dorffels, gleichviel, ob sie ihn liebte oder nicht.

Ein Rädeln floß über seine Füße, als ihm wieder einfiel, daß Aeta ihm ein Ständchen Land ablaufen wollte.

Aber dann erstarrte das Mädchen und machte einer gewissen Spannung Platz. Es durchdrang ihn heiß. Um in seiner Nähe zu bleiben, ihm wenigstens von weitem zu sehen und zuweilen einige Worte mit ihm sprechen zu können, deshalb wollte sie bleiben. Von der Mutter wollte sie mit ihm reden — aber das hatte sie unglücklich hingeworfen, wie eine Erklärung für Aeta — und wieder sah sie sich im Herzen so ganz zu eigen gehen, daß, daß die der Gebante an eine Trennung von ihm unerträglich war? Und das alles sollte für ihn erblüht sein, während er fern von ihr melle und über ihrem Arbeitsdrang taum an sie gedacht hatte?

Zwei Stunden irrete er so im Walde umher, von jähem heißen Gefühlen in her gewirrt. Doch dann sah er heißen Glanz oben auf dem Giebel im Blinde flattern und tief langsam den Schloßberg empor. Er sah das Schloß liegen im Glanz der schon ziemlich tief stehenden Sonne. Und — da oben unter dem Giebel am Turmfenster — stand Aeta und sah schmühsüßlich in Weite.

Galt ihm dieser schmerzliche Blick?

Er ließ sich gewaltvoll von diesem Gedanken los und schritt schnell weiter. Und jetzt sah er Aeta erblüht, er zog einen Hut und grüßte zu ihr hinauf. Ein hartes Zusammenstöhnen, ein leiser Aufschrei und ein tiefes Zusammenstöhnen, ein leiser Aufschrei und ein tiefes Zusammenstöhnen. Sie stand wie gelähmt. Da blieb auch er stehen und sah unermüdet zu ihr empor. Aber nun kam Leben in ihre Gestalt. Sie verschwand plötzlich am Fenster und erschien gleich darauf am offenen Schloßportal. Doch einmal schaute sie aber dann kam sie auf ihn zugeflohen. Raum, zehn Schritte von ihm entfernt blieb sie wieder stehen, vor Erregung blaß bis in die Lippen, und sah ihn mit heißen, fragenden Augen an. Es war, als wollten sich haltige Worte über ihre Lippen drängen, aber sie presste sie fest zusammen, als hätten diese Worte nicht heraus. Nur ihre Hände streckte sie aus, zaghaft, unsicher, und endlich kam es doch leise über ihre Lippen:

„Herr Doktor — Sie und nun doch so überraschend — darf ich Sie willkommen heißen?“

Freiherren von Weizsäcker mit aller Entschiedenheit zurückgemeldet wurde, der aber schließlich wieder einmal die Forderung betonte, daß politische Verhandlungen nur immer in entscheidendem Maße die Abrüstungsbedürfnisse berücksichtigen.

Der französische Vertreter behauptete nichts anderes, als daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, sich in diesen Verhandlungen über die Abrüstungsbeschränkung auf den Verjailler Vertrag zu berufen.

Zweck der Genfer Konferenz sei zur Zeit, den Unterschied zwischen Angriffswaffen und Verteidigungswaffen herauszufinden. Bei dieser Gelegenheit entwarf dem Franzosen das Eingangsmitglied, daß der Verjailler Vertrag Deutschland nicht nur die Angriffsbewaffnung, sondern auch gewisse Verteidigungswaffen habe nehmen wollen.

Dieses Zugeständnis griff der deutsche Vertreter glücklich auf und nagelte es vor dem Ausschuss fest, indem er darauf hinwies, daß danach also die Würdigung des Verjailler Vertrages gewesen sei, Deutschland sogar in den für die Landesverteidigung unentbehrlichen Mitteln zu schwächen.

Im übrigen erklärte Freiherr von Weizsäcker mit allem Nachdruck, daß nach der Mantelnote der Alliierten vom 16. Juni 1919 der Verjailler Vertrag unbedingt als die Grundlage der gegenseitigen Verhandlungen anzusehen sei, denn diese Mantelnote begründete ausdrücklich die Entwurfsentscheidungen des Vertrages mit der Würdigung, eine Angriffsrüstung unmöglich zu machen. Die in den letzten Tagen ziemlich heftigen Debatten der technischen Ausschüsse der Abrüstungskonferenz haben durch diesen scharfen Zusammenstoß der deutschen und der französischen Auffassung plötzlich eine Beklemmung erfahren, die allerdings zugleich die Stillschließung, mit der man in politischen Kreisen gewisse Annäherungen der Verhandlungspartner auf materiellem Gebiet zur Kenntnis genommen hat in der aus jahrelanger Erfahrung abgeleiteten Voraussetzung, daß sich trotz wiederholter Schwierigkeiten einstellen würden, jedoch grundsätzliche Gehaltsangehörige die Verhandlungen befehlen.

Polens Reserve-Armee im Korridor

Zants, Maschinengewehr und Geschütze für die militärischen Vereinigungen.

Schneidemühl, 13. Mai.

Wie die Grenzstellungen berichten, sind im Weichselkorridor bedeutende militärische Vorbereitungen im Gange, die zu außerordentlichen Besorgnissen unter der Bevölkerung in den deutschen Grenzgebieten Anlass geben.

Die politischen militärischen Verbände, die Sotols, ferner die Großkampfbataillone, die Legionärverbände und die Verbände zur militärischen Vorbereitung der Jugend, waren bisher nur mit Handfeuerwaffen älterer Systeme ausgerüstet.

Jetzt ist man dazu übergegangen, die Bewaffnung dieser Verbände durch neueste Modelle aus Herbesbeständen zu ergänzen und sie mit den modernsten Kampfstoffen auszurüsten. So sind ihnen Zants, schwere Maschinengewehre, Minenwerfer, Flammenwerfer und Geschütze überwiesen worden. Die Ausbildung der Angehörigen der militärischen Verbände wird in großer Zahl durch aktive Offiziere und Unteroffiziere vorgenommen. In Thorn, Graudenz und Kalb ist die Bewaffnung des Jägers besonders auffallend.

In den Städten und auf den Truppenübungsplätzen herrscht reges militärisches Leben. Außer den neuereingezogenen Rekruten sollen nach den vorliegenden Nachrichten auch zahlreiche freiwillige militärisch ausgebildet werden. Wie dazu bekannt wird, ist im Korridor die Aufstellung einer Reservearmee in vollem Gange. Es soll die Schaffung einer Reservearmee im Bezirk der 4., 15. und 16. Division vorgenommen werden. Die Wehrverbände sollen als Teil der Reservearmee verwendungsbereit gemacht und dem 8. Armeekorps angegliedert werden.

Die Anlage im Elstert-Prozess

Plädoyer des Staatsanwaltschafts.

Berlin, 12. Mai.

Nach geschlossener Beweisannahme begannen im Elstert-Prozess die Plädoyers der Staatsanwaltschaft. Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinaecker gab einen kurzen Abriss des Elstert-Prozesses, der ein politisches und ein moralisches Gesicht habe.

Der Elstert-Prozess habe den Geist des traffen Materialismus gezeigt. Die Elsterts hätten keine anderen Interessen gehabt, als Geld zu rasen. Sie gingen unbedenklich über Leichen, wenn nur der eigene Erfolg blühe. Auch ohne die Anwesenheit von Max Elstert habe man Leo und Willy Elstert ihrer Straftaten überführt können. Eine weitere Erkennung der Wahrheit ist die Tatsache, daß die Todesurteile, Schuldsprüche und Schlingens gewesen. Weiterhin sei

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie machen unsere ganzen Empfangsfeierlichkeiten zu Wasser, Herr Doktor. Heute haben wir Sie nicht schon erwartet, morgen sollte zu jedem Zuge der Wagen am Bahnhof sein. Und — jetzt kommt doch überhaupt kein Zug an.“

„Ich bin schon am Nachmittag angekommen, bin aber schon auf der vorletzten Station ausgezogen, weil mich nach einem Waldspaziergang verlangte.“

„Gottlob, daß wenigstens die Girlanden aufgemacht sind und die Platte weht.“ Hütelte Kopf Reta zu.

Man begleitete Bert nun zum Schloß hinaus. Er zeigte lächelnd nach der Girlande und nach der Platte und sagte:

„Und da predigen Sie von Empfangsfeierlichkeiten, die zu Wasser gemacht sind? Ich sehe da allerlei Festliches, denn eine so schöne Girlande hängt sicher nicht alle Tage über dem Schloßportal. Und die Platte weht mit auch festlich entgegen, ich sah sie schon vom Walde aus. Und an Ehrenjungfrauen fehlt es auch nicht. Weshalb kann man doch nicht verlangen.“

„Nun, inwiefern Sie möglich hatten mir uns immernoch entgegen, Herr Doktor, aber das alles ist erst vor wenigen Minuten fertig geworden.“

„Dafür ist das Eigenlob und sind die Blumen höchlich reich, ich danke Ihnen allen für dieses Willkommen und vermute, daß ich mich für den Blumenreichtum bei den Damen bedanken muß.“

Und Bert vernahm sich vor den beiden jungen Damen. Man plauderte noch ein Weilchen am Schloßportal. Dann fragte der Bismarck:

„Wie ist es mit Ihrem Gepäc, Herr Doktor?“

„Das liegt auf der Station, und ich bitte Sie, folglich einen Wagen hinauszuschicken, damit ich noch heute abend

die Bahnhofsabfahrt durch die verhängnisvolle Entlassung der Brüder Elstert aus der Unterdrückungspflicht erwirkt worden. Die Straftaten der Elsterts seien einmal die Befreiung der politischen Beamten, um zu ihrem Ziel, vom Magistrat Berlin Beträge und Aufträge zu erhalten, zu gelangen, auf der anderen Seite die Befreiung der Stadtbauinspektoren Schmidt und Hoffmann, um von der Stadtkasse Kredite zu erhalten, außerdem die Betrugshandlungen und Unterdarstellungen zum Schaden der Stadt Berlin. An dritter Stelle seien zu erwähnen das Kontursvergehen, der übermäßige Aufwand, insbesondere durch den Rennfall der Elsterts usw. Dem politischen Berufsbeamtentum werde die Staatsanwaltschaft schwere politische Befreiung erteilt. Die Staatsanwaltschaft habe diese Veranlassung,

den früheren Oberstaatsanwalt Herr Böhm in Schutz zu nehmen,

aber mit strafbaren Handlungen der Elsterts stehe er in keiner Weise in Zusammenhang. Eine weitere Verteidigungstatistik der Elsterts sei es gewesen, alles auf ihren angeblich allein schuldigen Bruder Max zu schieben.

Die Staatsanwaltschaft habe es für erwiesen, daß sich alle drei Brüder gleichmäßig schuldig gemacht hätten. Mit einander freigegeben habe die Beweisannahme, daß alle drei, auch Leo und Willy, alle die Vorgänge genau so wie ihr Bruder Max unterrichtet gewesen seien.

Nach Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinaecker nahm Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weissenberg das Wort, der sich mit den Beziehungen der Elsterts zu den einzelnen Gesellschaften der Stadt Berlin befaßte und darlegte, in welcher hemmungslosen Weise die Elsterts sich die charakteristischen Beamten der Stadt Berlin gefügig zu machen versuchten.

Der Kraftwagenunfall des Postkutschers

Weimar, 12. Mai.

Am Bahnhof Gepegfeld zwischen Weimar und Bad Berka fuhr ein Kraftwagen alle den Weg der türkischen Postkutschers in Berlin, Kamaladdin Pascha, sowie der Generalin Dr. Menzinger mit Frau und Tochter beifanden, in einer Kurve in den Straßengraben. Sämtliche vier Insassen wurden unter dem Wagen begraben und erlitten schwere Verletzungen. Postkutscher Kamaladdin Pascha hat einen Schädelbruch erlitten. Der Zustand des Postkutschers ist ernst.

Zu dem Kraftwagenunfall des türkischen Postkutschers ist ergänzend zu melden, daß sich der Kraftwagen auf der Fahrt von Weimar nach Bad Berka befand und bei dem im Tal gelegenen Bahnhof Gepegfeld die Eisenbahnlinie in ziemlich gefährlicher Weise überquerte. Als er wenige Augenblicke hinter auf der leicht ansteigenden Straße über ein Schlagloch fuhr, verlor der Führer die Gewalt über den Wagen, der sich überstürzte.

Der Bahnhofsvorsteher von Gepegfeld, der einzige Augenzeuge des Unfalls, eilte sofort mit dem Bahnhofswirt und einem Arbeiter an die Unglücksstätte und brachte die erste Hilfe. Die Verletzten wurden bald darauf mit einem Sanitätskraftwagen ins Krankenhaus überführt. Unter Leitung des Weimarer Landrates, der sich mit einem Vertreter des hiesigen Innenministeriums und der Stadt Weimar zur Unglücksstätte begab, wurden sofort die amtlichen Feststellungen getroffen. Bislang des Wagens ist Generalin Dr. Menzinger aus dem Wagen überführt.

Das Bestehen des verunglückten türkischen Postkutschers ist immer noch sehr ernst, jedoch nicht hoffnungslos. Der Postkutscher hat die Befinnung noch nicht wiedererlangt. Die Gattin des Generalin Dr. Menzinger ist Donnerstag früh ihren schweren Verletzungen erlegen. Generalin Dr. Menzinger und dessen Tochter befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Bunter Wochenpiegel

Beträge und Kriegsgeschichte, — Weiterfortgen und -hoffnungen. Schuld und Ehre, ein Zitat, — den am Geld und vom Glück. — Der Pfingstfest und die Gegenwart.

Statistiken fördern manchmal recht eigenartige Tatsachen zutage, und der englische Minister des Innern beleuchtete jetzt in einer Rede vor dem Kongress zur Förderung der nationalen Sicherheit einmal recht deutlich die Entwicklung unseres Tempes und die Unsicherheit der Straßen, indem er erklärte, daß die Unsicherheit auf den Straßen Englands für das Jahr 1932 eine Steigerung der tödlichen Unfälle um 20 v. H. gebracht habe. In die Opfer, die der moderne Verkehr in den letzten drei Jahren geordert habe, seien höher als die Verluste der britischen

meine Sachen bekomme, ich kann mich sonst nicht einmal umziehen.“

„Das soll gleich geschehen, Herr Doktor, ich bitte mich zu entschuldigen, damit ich die nötigen Anordnungen treffen kann.“

„Auch ich bitte um Erlaubnis, mich zurückziehen zu dürfen, ich will wenigstens versuchen, ob ich nicht noch ein Festmahl für den Abend richten kann. Du mußt mir helfen, Hiesel, Grübeln Reta, Sie übernehmen es wohl, Herr Doktor heranzuführen und ihm einleitend Gesellschaft zu leisten“, sagte die Bismarck.

Und so waren Bert und Reta wieder allein. Im Retas Seite betrat Bert die Schloßhalle und lag freudig den Duft des Birtenlaubes und der Narzissen ein. Dann führte ihn Reta durch die blumengeschmückten Räume.

Er machte ihr die Freude, sich ganz überrascht zu stellen über die Veränderung, die vorgegangen war.

Und tatsächlich war er, trotzdem, was er erlaubt hatte, dennoch freudig überrascht, alles so schön und wohllich zu finden.

„Das ist ja alles ganz herrlich eingerichtet worden. Da hat wohl der Herr Bismarck tief in den Säckel greifen müssen für Neuanschaffungen, und sicher hat er auch ein Innenarchitekt seines Amtes gewaltet“, sagte er, sich mit großen Augen umsehend.

Reta sah mit strahlendem Auger zu ihm auf. Sie hatte Zeit gehabt, sich zu freuen und schien jetzt ganz richtig.

„Das haben mir alles selbst gemacht, Herr Doktor, es hat keine Kosten verursacht.“

Er sah sie mit gut gespieltem Erfahren an.

„Sie wollen mir doch nicht einreden, daß Bismarck mit ihrem naiven Geschmaack so künstlerische Wirkungen in der Ausgestaltung dieser Räume erzielt haben.“

Sie wurde bestochen.

„Ich hatte zu viele freie Zeit — und es machte mir sehr viel Freude, mich nützlich zu machen. Sie hatten mir doch gesagt, ich möge mich im Schloße nützlich machen. Es ist ja noch und noch alles fertig geworden. In vier Jahren kann

Armeen in den napoleonischen Kriegen. Solche Bemerkungen sollten uns viel mehr zu denken geben. Was treibt uns zu dieser Hast, zu diesen Sinnlosigkeiten des Daseins?

Nur an hohen Festtagen wie jetzt zu Pfingsten wagen wir, an eine ruhigere Lebensgestaltung zu denken. So waren wir schon in der vergangenen Woche recht pfingstlich getrimmt. Trotz aller politischen Hochspannung im Innern und Auslande hatte man in der Hauptkategorie W e l t e r f o r g e n und fragte sich: Werden die Geschehnisse etwa das tiebliche Pfingstfest verderben, indem sie zu ihrer Unterirdung noch die „tote“ Sphäre herbeirufen? Da die geliebten Herren in ihrem Ergehen durchaus sich nicht immer pfingstlich an die Tage der heiligen M a r c u s, P a n t k r a t i u s und S e r g i u s halten, so zweifelt man noch etwas, als sie nun schon vorbei sind oder erst noch kommen. Sind sie vorzeitig, nun, so hätten wir sie diesmal ziemlich gnädig überstanden.

In wichtigen Tagesereignissen hat die Woche vor dem Pfingsten nicht gerade Gutes gebracht. Besonders Frankreich ist schwer heimgelacht worden. Nicht nur der politische Wurm am Präsidenten D o u m e r g, auch die Einflugsatrappe in Lyon sowie die katastrophalen Erdstöße in den Savoyer Alpen haben großes Leid über viele Menschen gebracht.

In Deutschland hat uns der erneute Raubüberfall auf einen Geldbriefträger zu denken gegeben. Gerade in diesen Tagen hörte man wieder Meinungen, die dem inneren nach Stellen gefälligen Geldbriefträgermörder Reins auf dem Gnadenwege eine mildere Strafe zuteil werden lassen möchten. Warum? Ist solche Gnade wahre Menschlichkeit? Nein, wir aber fordern Menschlichkeit gegenüber den Opfern, die nur durch scharfe Strafe des Gesetzes zu schützen sind. Man muß den Schmeißer Reins die Hebung ihres Namens gestatten, um sie in ihrem Fortkommen nicht zu hindern. Wir sind ein weiches Geschlecht geworden, das die große reinigende Kraft wahrer schwerer Sühne für große Schuld nicht kennt. Mag das Gesetz den einzelnen Verbrecher manchmal trüglicherweise treffen, aber soll das Ganze auf den einzelnen fallen. Die Furcht vor Strafe wirkt nicht mehr abschreckend, weil das Leben hinter Gefängnismauern fast erträglicher erscheinen könnte als das Leben manches unerschütterlichen Arbeitseisen.

Auch dieser L o r n o l u m fürchtet die Strafe nicht. Als Motiv zur Tat gibt er an, daß er Geld brauche, um sich zu Pfingsten verlassen zu können. Man hätte einen solchen Motiv in sein sentimentales Märchen ein. Wie kann ein solcher Charakter sich die Mittel für eine feier durch ein Verbrechen verschaffen wollen? Wenn er wirklich, ohne Gefüge zu werden, in den Besitz der 5000 Mark des Geldbriefträgers Weigert gelangt wäre und eine Verlobung wie ein Millionär gefeiert hätte, seine Seele wäre tot und einsam in allem Reue gemessen. Erzielt die Menschen endlich wieder zu einer anderen, reinen Lebensauffassung, damit sie able erkennen, daß man sich mit einem Verbrechen erworbenen Gelde keine reine Freude, kein Glück taufen kann.

Wahrlich, wir drohen im Materialismus zu erstarren. Was wir auch erleben, die großen Skandale, bei dem Elstert, erlangen uns zu den Verbrechern und Verbrechen, sie enthüllen eine nackte, fessellose H e l l e n a c h G e l d und leichtem Lebensgenuß. Und sie alle müssen jetzt in schwere Schuld verstrickt erkennen, daß sie einem Trugbild nachgejagt sind. Daß eine brave Tat auch ihren Lohn findet, erkennen wir am besten an dem Postkutschers L o r n o l u m, der den Verbrecher Reins zum Heil. Er hat für sein mutiges Verhalten als Befreiung eine feste Anstellung bei der Post bekommen.

Gerade das Pfingstfest, jener beglückende Aufschwung in der Natur und in der Seele des Menschen, sollte uns lehren, den rechten Weg zum Glück und zur Freude zu finden. Wir brauchen eine neue Auffassung des heiligen Geistes, eine Wiedergeburt der Seele, die sich aus den Banden des Materialismus befreit, um sich aus der Veräußerlichung des Lebens zu einer tiefen Verinnerlichung des Daseins zurückzuführen.

So möge das Pfingstfest als Höhepunkt aller Freilich, insinnern auch in uns neue, obse, Gedanken in höherer Weite bringen, aber zu einer Blicke, die kein Schein ist, sondern zu reicher Frucht führt! 3 v g.

Gedanken zum Pfingstfest

„Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes, Jesus Christus und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm. Und daran erkennen

man viel schaffen. Und Sie brauchen nicht zu fürchten, daß viel Geld ausgegeben wurde. Nur einige Kleinigkeiten mußte ich kaufen, alles andere fand ich auf dem Speicher.“

Sie betrat sein Arbeitszimmer. Kopfschüttelnd sah er sich um. Dann sagte er ihre Hand.

„Das alles ist mir unfaßbar, Reta. Sie haben wie eine Zauberin hier gewaltet. So viele Wünsche haben Sie sich gemacht. Wie soll ich Ihnen danken? Und überall die schönen Blumen.“

„Oh, die blühen ja im Schloßgarten.“

„Den fand ich auf dem Speicher, freilich in einem bösen Zustand, mit mottigstem Ueberzug.“

Er trat an die Bibliothek heran.

„Hier ist doch auch Neues geschaffen worden, hier stand doch erst nur der Bücherstapel, jetzt sind noch große Regale dazugekommen.“

„Der Bücherstapel sollte Ihre Bücher nicht alle, und die beiden Regale fand ich auch auf dem Speicher.“

Und eingetrumpft haben Sie die Bücher auch.“

„Ich gesthe, daß ich viele von den Büchern gelesen habe, Herr Doktor, da Sie es mir erlauben.“

„Deshalb möchte ich sie ja herüber.“

„Ich hielt mich an das Verzeichnis, das den Büchern beilieg.“

„Wieder nahm er bemerkt ihre Hand und führte sie an seine Lippen. Seine Stimme schwankte, als er sagte:

„Sie sehr beschämen Sie mich durch alle diese Blumensträuße, Reta. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.“

„Von Dank dürfen Sie nicht reden, wo sollte ich sonst anfangen, zu danken?“

Das Leben im Bild

Nr. 20

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



AK

Pfingst-
Musik

vor dem
Rathaus
von
Rothenburg
o. d. T.

p. e.

Tages- schau



Reiterbeck! Ein unfreiwilliges Rad mußte ein Reiter bei einem Rennen in Sidney, Australien, nehmen: Das Pferd stieß vor der Glücke nieder und warf den Reiter ab, so daß er in den Graben stürzte. Presse-Photo

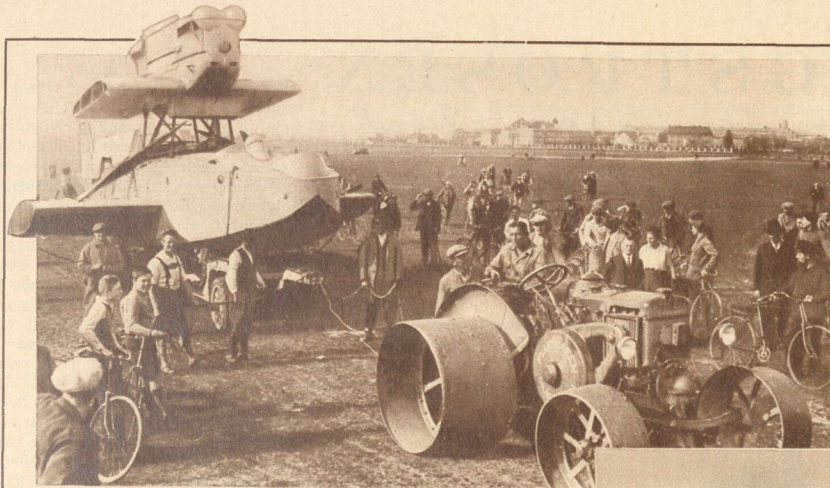


← **Turnen am fahrenden Motorrad,** eine der Übungen, die auf dem Sportfest der 3. Preussischen Kraftfahrers-Abteilung in Berlin-Lankwitz vorgeführt wurden. Geschicklichkeitswettbewerbe, akrobatische Kunststücke, Hindernislauf mit schweren Maschinengewehren und manches andere Sportlich-Militärische konnten die Zuschauer bewundern. R.

Drei niedliche Flaschenkinder → des Berliner Zoologischen Gartens, denen die kleinen Menschenkinder sehr gewogen sind. Zur allgemeinen Freude hat der Zoo auch in diesem Sommer wieder einen Tierkindergarten zusammengestellt, der lebhaftes Interesse findet. Sennede

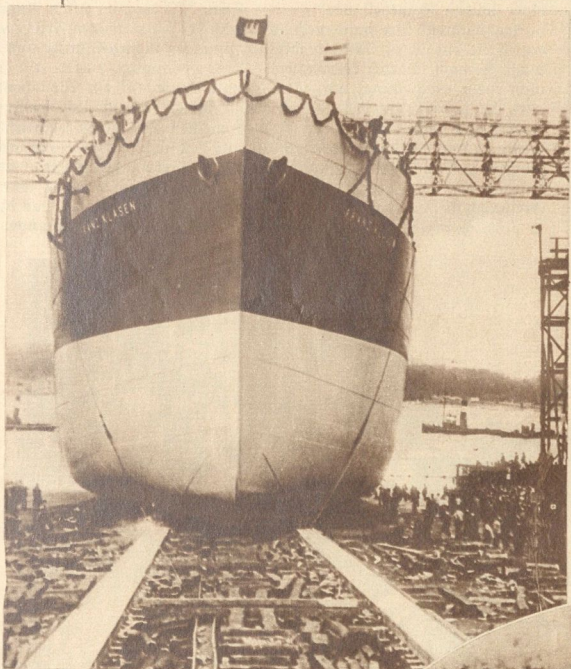


← **Eine Großstadt wird wieder ländlich?** Neuerdings will die Reichshauptstadt versuchen, auf dem weiten Gelände ihres Flughafens Schafe anzusetzeln, die die „fetten Weiden“ der Deutschen Luftkassa abgrasen sollen. Wenn sich die grasenden Schafe an die Flugzeuge gewöhnen, so werden hoffentlich die landenden Luftreisenden auch nicht vor den Schafen als erstem Groß Berlins erschrecken. Scherl



← Amundsens Dornier-Wal kommt ins Deutsche Museum, um dort als Erinnerung an den kühnen Norweger aufgestellt zu werden. — Der Zweifelder wird vom Flugplatz Oberwiesfeld bei München zum Museum gebracht. s.

Unten: Der Mäuseturm von Neuz am Rhein ist eingestürzt. Viele Sagen knüpfen sich um diesen alten Mäuseturm, den legen erhaltenen Teil der einstigen Stadtbefestigungen aus dem 3. Jahrhundert s.



Nicht große Tankschiffe haben unsere deutschen Werften (die Vulkanwerft in Begeleit, die Deutsche Werft in Hamburg und die Germania-Werft in Kiel) z. B. in Auftrag. Nicht nur die Werften, auch die mitarbeitenden Industrien, Stahlwerke, Motorenfabriken, Pumpenfabriken und andere haben dadurch wenigstens zeitweise lebendige Beschäftigung. — Das erste fertige Schiff, der Dampfer „Franz Klassen“, läuft auf der Deutschen Werft vom Stapel. S. S. D.



An den Folgen der schweren Erdbeben haben die südamerikanischen Staaten noch heute zu fragen. Der Vulkanregen hat selbst in Kilometernweit entfernten Dörfern alles mit einer tiefen Schicht zugebedeckt und teilweise jedes Bachbett erstickt. — Arbeiter säubern die Straßen von Curico in Chile von der zentimeterdicken Aschenauflage. S. S. D.



PFINGSTROSEN VON MARGART LENNÉ

„Mutti, jetzt geht's los!“ jubelte der blondgelockte Dreifährchen auf, als mit einem merklichen Ruck die Räder der Eisenbahn ins Rollen kamen. Beglücklich lehnte er sich in seine Ecke zurück, legte die eingemummelte Patschhand in Mutters Rechte und streckte die weißen Samakchenfüßchen weit von sich. Es war ihm höchst gleichgültig, daß die vom märzlichen Matschwetter schmutzigen Sohlen den feinen, hellgrauen Mantel seines Gegenübers berührten. „Horstl, Lausbub, siehst du denn nicht, was du wieder anrichtest?“ dankte die Mutter und wandte sich mit einer Bitte um Entschuldigung an die betroffene Dame. „Schadet nichts, gelt, kleiner Mann!“ beschwichtigte diese mit einem gütigen Lächeln den jetzt ängstlich dreinschauenden Bub. „Daß deine weißen Lämmerpfötchen von dem

garstigen Wetter so schmutzig geworden sind, das ist viel schlimmer, gelt?“ — Da purzelte ein helles Jungenslachen aus dem aufstrahlenden Gesichtchen und schnell war die Freundschaft mit der neuen Tante geschlossen. Und wo die Kinder Freundschaft schließen, können die Mütter nicht so ganz beiseite stehen, zumal hier ein so warmer, herzliebender Ton ihren Buben traf, der Frau Ilse aufhorchen machte. Das war sicher auch eine junge Mutter! Vielleicht fuhr sie gerade zu ihren Kindern? — Aber nein, sie trug ja keinen goldenen Reif am Finger. Frau Ilse beobachtete die schlanken, feingliedrigen Hände, die eben einen Apfel zerteilten. Es war ein seltsam gütiger Ausdruck in diesen Händen, so, als ob sie nur immer schenken möchten. Und da platzte auch schon ihr ungehobelter Zunge in ihre Gedanken hinein: „Du, Tante, gelt, ich krieg' auch ein Stückchen?“ — Schon griff die Fremde mit einem gewährenden Lächeln nach einem Apfelstückchen, — da zuckte sie plötzlich zusammen, ein flammendes Rot ergoß sich über das zarte Gesicht; die eben noch frischen, blauen Augen wurden mit einem Schlage ganz dunkel und trostlos, und, an Frau Ilse wie um Verzeihung sich wendend, sagte sie leise: „Ich möchte ihm lieber nichts geben, gnädige Frau, ich ... ich ... bin schwer krank, ich fahre eben in eine Lungenheilstätte nach dem Süden. Aber die Apfelsine hier — die soll der süße Bub haben. Darf ich Sie bitten, daß Sie sie ihm zurechtmachen? — Ich möchte sie lieber nicht berühren. Man kommt sich wie ausgesprochen von allem gelunden Leben mit einer solchen Krankheit vor!“ — Frau Ilse war im ersten Augenblick ganz hilflos, während ihre Hand mechanisch nach der dargebotenen Frucht faßte. Dann ergriff sie ein tiefes Mitleid mit der jüngeren Reisefährtin und krampfhaft suchte sie nach Worten des Trostes. Aber die andere wehrte ab: „Ich glaube nicht mehr an Heilung, und was kommt's heute auf ein Menschenleben mehr oder weniger an? Ich siehe ja auch allein. Eltern habe ich nicht mehr, Mann und Kinder auch nicht. Also werde ich durch meinen Tod keinen weinen machen. Ich wollte ja nur, ich könnte die kurze Spanne Zeit noch recht viel aus meinem Leben machen, noch recht viel Glück anderen schenken. Aber das ist's ja, man muß Geld haben, wenn man schenken will.“ „Man kann ja auch anderes schenken, Liebe, Freundschaft ...“ warf Frau Ilse ergriffen ein. Was war es, das diese Fremde so plötzlich in ihr aufrührte, daß sie sich hinausgehoben fühlte über die kleinen

P F I N G S T L I C H E
F E I E R



Noch heute wird alljährlich zu Pfingsten im Südbatz die Duesse errichtet, ein riesiger Birkenkranz, der weit hin ins Land sichtbar ist. Schon Jahrhunderte alt ist dieses Sinnbild, und der Duesenberg trägt seinen Namen davon

Diese alte Volksbräute sind in den unruhigen Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit eingeschlagen. Festhalten an alter Überlieferung galt vielerorts als „rückständig“. Dazu kam, daß jeder einzelne sich erst in die veränderten Verhältnisse hineinfinden mußte. Als dann aber die „neue Zeit“ nichts Gutes wertiges an die Stelle der uralten Formen setzen konnte und als man erkannte, daß der Sinn der alten Sitten, die Freude etwa am Werden und Wachsen des Frühlings, ganz unabhängig ist von der Menschengeneration, die sie erlebt, da griff man zurück auf die Bräute der Eltern und Großeltern. Unsere heutige Jugend versucht mehr denn je, wieder anzuknüpfen an die Überlieferung und altes Volksgut zu wahren.

Zur Kreise Gasse ist es üblich, daß die Burschen von Schwarzbeck am Himmelfahrts- oder am Pfingsttage des Morgens einen Hühnerhahnen erlegen und mit diesem Heub des Hühnerhahnes zu den Bauern ziehen. Sie weihen ihre Beute vor und ergatten dafür Eier oder andere Gaben. Zur Kreis rechts: Zur Weferland ziehen die Kinder am 1. Pfingstfesttag mit dem Pfingstkranz, einer Tannenzkrone, einer mit ausgeblasenen bunten Eiern und mit Papierrosen behängt ist, umher und erbitten Geld für eine gemeinsame Schulerhaltung, einen schönen Ausflug oder ähnliches. Weist front an der Spitze des Pfingstkranzes noch ein Hahn oder wenigstens ein paar Hahnenfedern



Bild rechts: Über sich der Frühling! Zur Weferland wurden die Pfingstkränze gebunden. Pfingstkränze prägen sich in der Kie...



RT LENNÉ

el schlimmer, gelt?" — Da den Geschickchen und schnell und wo die Kinder-Freunde stehen, zumal hier ein so fe aufhorchen machte. Das gerade zu ihren Kindern? Finger. Frau Ilse ben einen Apfel zerteilen. inden, so, als ob sie nur ihr ungehobelter Junge auch ein Stückchen?" — cheln nach einem Apfelsimmendes Not ergoß sich uen Augen wurden mit u Ilse wie um Verzeihung chts geben, gnädige Frau, eine Lungenheilstätte nach er süße Bub haben. Darf ch möchte sie lieber nicht dem gefunden Leben mit im ersten Augenblick ganz denen Frucht safte. Dann gefährtin und krampfhaft wehrte ab: „Ich glaube ein Menschenleben mehr ich nicht mehr, Mann und einen weinen machen. Ich ht viel aus meinem Leben as ist's ja, man muß Geld u anderes schenken, Liebe, war es, das diese Fremde en fühlte über die kleinen

Alltagsorgen der Häuslichkeit hin zu den großen Fragen des Menschseins? — „Meine ganze Liebe gehört ja den Kindern“, fuhr die Fremde beträumt fort. „Aber wenn man ein Kind lieb haben will, muß man es auf den Schoß nehmen und streicheln dürfen. Das hab' ich immer so gern getan, als ich noch Lehrerin bei den Allerleinsten war. Da war ich noch nicht krank. Das ist das Allerschwerste, daß ich das jetzt nicht mehr darf!“ — Frau Ilse schwieg. Sie schämte sich ihres Glücks. Hatte sie ein gütiges Schicksal nicht überreich beschenkt mit ihren drei blühenden Kindern? Sie erschauerte vor der Größe der Entfagung, die von der anderen Frau da gefordert wurde. Was wogen dagegen die kleinen Entbehrungen, die ihr durch wirtschaftliche Nöte auferlegt waren! Lächerlich! Mechanisch wurde ihr Blick wieder zu der blonden Fremden gezogen. Wie still und gefaßt war dieses Antlitz, wie edel der leise Zug des Leidens, der von keiner Bitterkeit wußte. Wie wehmütig-liebevoll der Blick, mit dem sie ihren Jungen, das fremde Kind, streichelte! Ach, nur mit Blicken streicheln dürfen Sie pregte aufatmend die Hand ihres Knaben.

Es nahte eine größere Umsteigestation. Die Fremde machte sich zum Aussteigen bereit. Zuletzt sagte sie plötzlich leise, stehend zu Frau Ilse: „Ich muß es Ihnen doch sagen: Ihr kleiner Sohn da hat mir eine besondere Herzensfreude ge-

bracht. Er gleicht aufs Haar einem Menschen, der mir einmal, vor langer Zeit, sehr nahe stand. . . . Ja, das war nun so ein Blümlein am Wege, und ich bin dankbar dafür.“ — Frau Ilse reichte ihr wie ganz selbstverständlich die Hand zum Abschied, und dabei mußte sie denken: wie seltsam, daß ich ihr die Hand gebe und weiß doch nicht einmal den Namen! —

Wochen waren darüber hingegangen. Längst hatte Frau Ilse das kleine Erlebnis vergessen. Sie steckte jetzt ganz in den Vorbereitungen zum Pfingstfest. Lieber Himmel, die Schneiderin hatte das neue Kleid noch immer nicht abgeliefert, und sie hatte doch nichts zum Anziehen an den Feiertagen! Und die Puhfrau hatte ihr heute die teure venezianische Nase zerbrochen, eine Erinnerung an ihre Hochzeitsreise. Was war das immer ein Ärger mit den Leuten! Aber das war ja noch längst nicht alles! Da war noch etwas ganz anderes, das war noch viel mehr zum Ärgern. Einen Augenblick fühlte sie sich versucht, den eben angekommenen Brief an ihren Mann ins Feuer zu werfen. Aber nein, dazu war sie doch zu stolz; aber merken wollte sie sich es lassen, es mußte nun endlich ein Ende haben! —

Als mittags ihr Gatte fröhlich nach Hause kam, gab sie ihm keinen Kuss, dafür aber mit kaltem Blick den bewußten Brief. „Ah, von Eva! Na, das ist doch sicher ein Jahr, daß ich von der nichts mehr gehört habe. Noch nicht geöffnet, Schatz?“ — „Ich verzichte darauf, Liebesbriefe an dich zu öffnen“, gab Frau Ilse geritzt zurück. „Aber Ilsefrau, bist du denn nicht ganz gescheit? — Komm, sei doch nicht abern! Laß doch dem armen Mädel die Freude, hie und da mit einem früheren Freund einen Gruß zu wechseln. Sei nicht kleinlich, Ilselein!“ — „Bin ich nicht. Aber du weißt, daß ich schon lange gebeten habe, diesen Briefwechsel einzustellen. Was hast du nur davon?“ — „Ich — gar nichts. Aber sie verbindet damit die Erinnerung an eine herrlich-sorglose Spanne ihrer Jugendzeit. Das Leben ist ihr alles schuldig geblieben — willst du ihr das kleine Glückserinneren nicht lassen? Wird dir auch nur das leiseste Büttelchen von deinem Glück genommen, wenn ich ihr ein- oder zweimal im Jahre ein Stündchen widme und ihr von unserem Leben und unseren Kindern erzähle? Hab doch Vertrauen zu mir, Ilse, und ein ganz klein wenig Menschengüte, bitte!“ — „Laß mich in Ruhe!“ — Wütend schlug Frau Ilse die Tür hinter sich zu.

Mit einem gequälten Lächeln sah ihr der Gatte nach. Armes Mädel! Im nächsten Brief wollte er ihr nun doch schreiben, daß er ihr die kleine Freude nehmen müsse um des häuslichen Friedens willen. Langsam öffnete er den Brief. Er las und las und immer erster wurden seine Züge. Als Frau Ilse mit der dampfenden Suppenschüssel hereinkam, legte er den Brief offen neben ihren Platz. „Nies das mal, Ilse“, sagte er mit belegter Stimme, „vielleicht gewinnst du dann doch von den Dingen eine andere Anschauung!“ — „Aie!“ Iprühnte sie ihn zornfunkelnd an. „Ilse, ich bitte dich noch einmal: lies diese Zeilen in einer ruhigen Stunde! Und jetzt möchte ich kein Wort mehr darüber verlieren.“ — Sie schwieg, legte aber den Brief nachdrücklich neben seinen Zeller. Da schob er ihn mit so gebieterischer Miene auf ihren Platz zurück, daß sie keine offene Auslegung mehr wagte. Aber lesen würde sie den Schrieb bestimmt nicht! Nein, nun gerade nicht! —

Ein Tag verging, auch noch ein zweiter: der Brief lag noch immer ungelesen in ihrem Schubfach. Keiner hatte mehr davon gesprochen; aber am dritten Tage riß Frau Ilse, wie unter einem Zwang stehend, plötzlich die Lade auf und machte sich über den verhassten Brief her. Auf einmal stuzte sie: was war denn das? . . . Das war ja War es denn möglich?? — Hier stand es: „allerliebstes Reiserlebnis“ — „kleiner, entzückender Junge“ — „und denke dir, die stahlblauen Augen, die hohe, eigenwillige Stirn, das energiegelbe Kinn — das alles war dir wie aus dem Gesicht geschnitten. Ein seltsames Spiel der Natur! Mir wars ein schöner Gruß aus einer Welt, die mir nie gehören wird, selbst wenn ich wider Erwarten noch einmal gefunden sollte. Ich muß endgültig auf Mann und Kind verzichten — aber ich will ganz tapfer sein.“ —

Ilse's Hand entsank der Bogen, Röte und Blässe wechselten auf ihrem Antlitz. Die blonde Fremde mit dem edlen Kaffegesicht und dem leisen Zug des Leidens — das also war Eva, die Jugendfreundin ihres Mannes! Eine Frau, die vielleicht dem Tode geweiht war oder doch einem Leben voll bitterer Entfagung an allen Gütern, die das Leben mit süßer Heimlichkeit füllen. Und auf dieses arme und doch so vornehme und tapfere Menschenkind war sie eifersüchtig gewesen! Wie dumm, wie schlecht von ihr! Aber noch war es nicht zu spät: Warte, liebe, kleine Schwesterseele, nun will ich dir viel, viel Liebe und Freude und Wärme schenken! . . .

Der seelische Umschwung zaubert ein kindlich-frohes Leuchten in Frau Ilse's Augen: schnell läuft sie hinaus in den Garten und holt einen ganzen Arm voll Pfingstrosen ins Haus. Und dann hinein zu ihrem Mann. „Du, du, die soll alle Eva haben! Ach, du Allerliebster, und zürne mir nun nicht mehr!“ — Er starrt Ilse an, er versteht nichts, bis sie dann in hastigen Worten alles hervorgeprudelt hat, von der unerkannten Abgunnung in der Bahn, von ihrem eifersüchtigen Jorn und der beschämenden Freude dieser Stunde durch Evas Brief. „Ilselein“, sagt er da und drückt sie bewegt an sein Herz, „das gibt ein seliges Fest! Ja, wir wollen sie ihr schnell senden, deine Boten der Liebe, als einen gemeinsamen Gruß von uns beiden! Aber eine, eine einzige, die mußt du mir lassen. . . .“ — Und er zog aus dem Strauß die leuchtendste Rose hervor und schmückte damit das Haar der allerliebsten Frau



Bild rechts: Überall reagt sich der Frühling! In einem Beben wurden die Meiser im Vorfrühling gebunden — als Pfingststrauß wrangen sie plötzlich in der Küche



rhäbität
ere Gabent
sgeblatenen
Ausflug ober

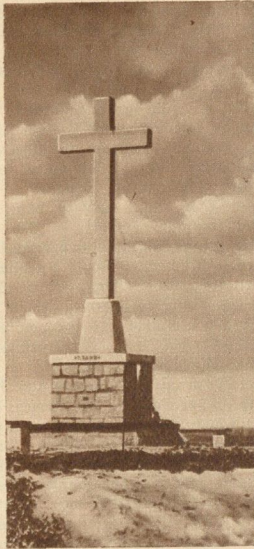


Der blaue Wimpel über Elbing

Der Verein für das Deutschtum im Auslande, der seine Pflugsitzungen regelmäßig in deutschen Grenzgebieten abhält, hat sich diesmal für Elbing entschieden. Nach einigen Tagungen, die an der Nord-, West- und Südgrenze unseres Vaterlandes begangen wurden, sollte jetzt in diesem Jahre der schwer ringende Osten bedacht werden. All diese Tagungen bleiben nicht nur eine innere Angelegenheit des B. D. A.; sie schlagen die ganze Tagungsstadt und die weitere Umgebung in ihren Bann. So wird auch hier wieder öffentlich bekundet werden, daß die deutsche Jugend, die sich unter



„Dies Land bleibt deutsch!“ Das Denkmal, das in Marienburg an die Abstimmung gegen Polen erinnert

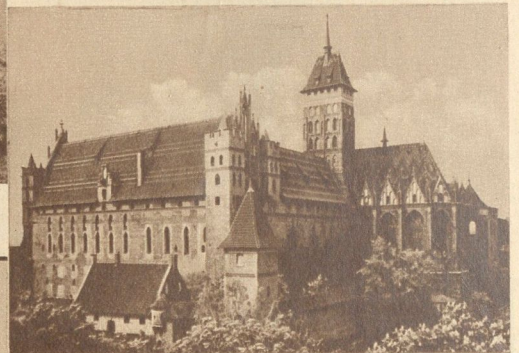


Das Westpreußenkreuz an der Dreiländerecke bei Weikenberg, Kreis Stuhm, Sinnbild der Zusammengehörigkeit mit den Brüdern und Schwestern in den von Polen besetzten Gebieten und Zeichen eines unerschütterlichen Glaubens an die Wiedervereinigung



Wo die Nogat von der Weichsel abzweigt, stoßen im Herzen Westpreußens jetzt drei Länder zusammen: Deutschland, der Freistaat Danzig und Polen. Als festes Mahnzeichen trägt der Grenzstein Datum und Namen des Friedensdiktates

dem blauen Wimpel des B. D. A. zusammengeschlossen hat, ebenso wie das gesamte deutsche Vaterland hinter seiner Grenzmark steht, mit ihr fühlt und nach Kräften dazu beitragen wird, ihr das schwere Los ein wenig zu erleichtern. — Mit diesen Gedanken wird jeder das Westpreußenkreuz an der Dreiländerecke bei Weikenberg besuchen, mit diesen Gedanken wird er eine kurze Rast am Marienburger Abstimmungsdenkmal machen und mit diesen Gedanken in die altbewährte Marienburg eintreten, bevor er in das festlich geschmückte Elbing einmarschiert. — Nach der Haupttagung in Elbing werden auch in Marienburg und dem ständig bedrohten Danzig Kundgebungen veranstaltet



Die Marienburg, Ostpreußens stolzes Wahrzeichen



← In Elbing, dem diesmaligen Tagungsort des Vereins für das Deutschtum im Auslande (B. D. A.)

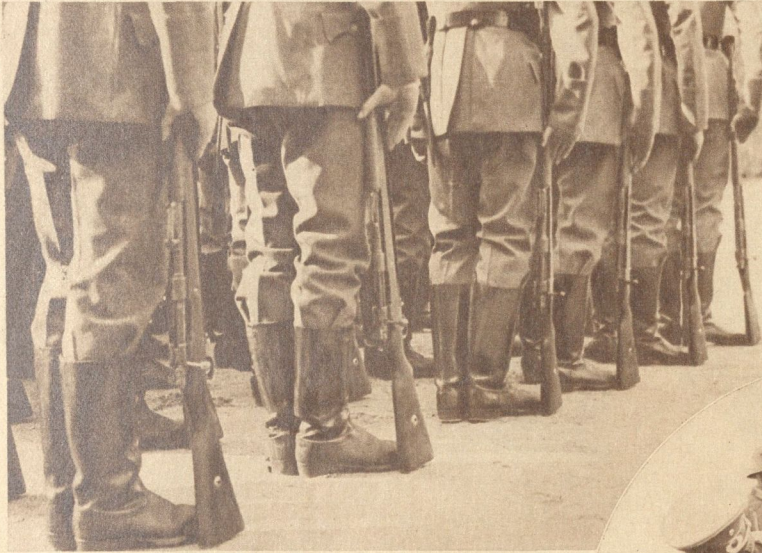
Rekruten lernen die ersten Griffe



← Gruppenausbildung: Der Marschbefehl ist ausgegeben; an Hand der Karte wird das Gelände studiert und die Befehlsausführung überdacht



Im Gelände: Der Schiffe sucht Deckung im Gefecht



Unten: Am Schießstand: Haltung und Bewegungen jedes einzelnen werden vom Vorgesetzten kontrolliert

Stillgestanden!

WER RÄT MIT?

Silbenrätsel Aus den Silben: a-a-bach-bi-ca-char-chen-don-du-e-e-er-eu-gen-gie-heit-i-iec-kisch-fo-w-land-le-lu-mor-na-na-ne-ne-ni-ni-pa-pi-rau-re-rei-ro-sal-se-se-so-the-ton-tur-u-u-ver-vec-sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Wassermotor, 2. Stadt in Schlesien, 3. französisch „mit“, 4. Erbteil, 5. allumfassend, 6. Orient, 7. Beiwort, 8. Stadt in der Niederlausitz, 9. Mädchenname, 10. berühmter Kongressdirigent (?), 11. Nebenfuß der Weichsel, 12. römischer Philosoph, 13. Hauptstadt der Ukraine, 14. Lohn der Schiffsmannschaft, 15. Berggalerie, 16. Klage, 17. Friesinsel.

Ergänzungsrätsel

lo . . . an männlicher Vorname, re Nadelbaum, A . . . er Stadt in Afrika, Be . . . er Gefäß, Al . . . per altes Pferd, De . . . t Fehlbeitrag, A . . . ora türk. Stadt, Vi . . . te weißl. Vorname, B . . . galen indische Landschaft. Die vorstehenden Wörter sind an Stelle der Punkte durch die betreffenden Buchstaben zu ergänzen, so daß Wörter von beistehender Bedeutung entstehen. Die ergänzten Buchstaben ergeben im Zusammenhang einen Festzug an unsere Leser.



Rebus

In welcher Reihenfolge muß man die Buchstaben verbinden, um einen Pflanzspruch zu erhalten? 205

Auflösungen aus voriger Nummer:

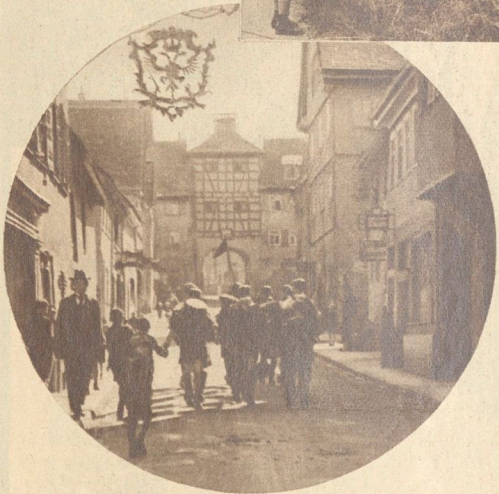
Rätselrätsel: 1. Savarie, 2. Döbelitz, 3. Fundament, 4. Nor-tuna, 5. Ramifaktur, 6. Uster, 7. Norwegen, 8. Nordlap, 9. Sultan, 10. Esel, 11. Restituzion, 12. Zanna, 13. Antwerpen, 14. Eberhard, 15. Hofpital, 16. Uffabon, 17. Urania, 18. Rottig, 19. Guelthenau, 20. Erleboerig, 21. Klage: „Soffmanns Erzählungen“. — Werge: 1. Was: Wuttschen. — Silbenrätsel: 1. Saal, 2. Gunters, 3. Salon, 4. Toleranz, 5. Suzanne, 6. Pitouen, 7. Gene, 8. Fohertivol, 9. Glefant, 10. Randu, 11. Zmsbrud, 12. Meiffer, 13. Wimit, 14. Gunne, 15. Reeder, 16. Sorbett; „Best stehen immer, fill stehen nimmer“



Frisch
auf
zum fröhlichen
Wandern



Links: „Herkules am Scheidewege“



Mit Sing und Sang zum Tor hinaus



An einem brandenburgischen See, den mächtige Kiefern umsäumen

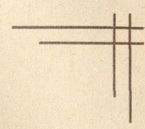
Links: Schlesische Landschaft bei Diehsa (nahe Görlitz)

Das Leben im Bild

Nr. 20

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Pfingst-

AK

